

Predigt über Johannes 3, 16 – 21 (Christvesper; Pfr. Schiemel)

„Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde. Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.“

Sind Sie gut im Schenken ? Wenn ja, dann werden Sie wahrscheinlich von vielen beneidet. Auch wenn man es sich als passionierte Schenkerin nicht vorstellen kann: es gibt sehr viele Menschen, denen das Suchen und Finden eines passenden Geschenks schwer fällt. Schon die über das Jahr verteilten Geburtstage der Angehörigen und Freunde machen ihnen Mühe. Und wenn dann zu Weihnachten alle auf einmal beschenkt werden sollen, stürzt sie dieser Brauch in qualvollen Ratlosigkeit. Und so gehen diese belasteten Menschen unterschiedlich mit ihrer Not zu schenken um. Die einen erstellen Monate vor dem Fest akribische Listen, die dann nach einem strengen Zeitplan systematisch abgearbeitet werden. Andere wollen einfach nicht wahrhaben, dass Weihnachten immer näher rückt, und geraten dann am vierten Adventwochenende oder noch später in einen panikartigen Kaufrausch, der alle Probleme in Rekordzeit lösen soll.

Zurück bleibt dann oft eine stille Traurigkeit, ein schlechtes Gewissen und die Frage, warum es da Leute gibt, die gerne und gut schenken. Sind das kreativere, feinfühligere Menschen ? Sind sie großzügiger ? Geben sie sich mehr Mühe ? Sind sie selbstbewusster, darauf vertrauend, ein gutes Gespür zu haben, und deswegen einfach lockerer bei der Auswahl der Geschenke ? Es ist schade, dass der Brauch des Schenkens in unserer ohnehin schon so leistungsorientierten Gesellschaft so problembeladen ist. Dabei sollte das Schenken und Beschenktwerden doch hinweisen auf das größte Geschenk, das uns in der allerersten Heiligen Nacht gemacht wurde, und uns zur Dankbarkeit gegenüber dem besten und großzügigsten Schenker aller Zeiten auffordern.

„Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben,“ heißt es in unserem Predigttext aus dem Johannesevangelium. Weil Gott die Welt und ihre Menschen so sehr liebt, schenkt er ihr das kostbarste, was er hat, seinen Sohn. Dieser wunderbare Satz von Gottes Geschenk an uns Menschen, der uns in seiner schönen Formulierung auch heute noch etwas zu sagen hat, hat schon Martin Luther fasziniert und ihn in seiner reformatorischen Entdeckung von der geschenkten Gnade, die im Glauben empfangen wird, bestärkt.

In einer Auslegung aus dem Jahr 1534 freut sich Martin Luther über den sich selbst schenkenden Gott. Dem Zeitgeist des beginnenden Kapitalismus des ausgehenden Mittelalters stellt Luther den überschwänglichen Heilswillen Gottes entgegen. Gerecht, gut genug wird man nicht, wenn die Rechnung stimmt, wenn Soll und Haben ausgeglichen sind; die Entökonomisierung der Religion hat stattgefunden. Martin Luther schreibt: *„Es wird nicht geborgt, wird nicht geliehen oder gezahlt; man soll nichts dafür geben, sondern man soll nicht mehr tun, als die Hand hinhalten. Er will dich´s nicht bloß fühlen lassen; es soll kein Lohn sein, sondern dein Eigentum; nimm´s nur.“* Die Gabe des Heils kann man sich nicht aneignen. Sie wird zugeeignet.

Was ist nun die angemessene Reaktion auf dieses wunderbare Geschenk der Gnade ? Wie reagieren Menschen allgemein auf Geschenke ? Manchen gelingt es, mit klopfendem Herzen

einfach „Danke“ zu sagen. Das trifft am ehesten auf Kinder zu, auf Menschen, die sich in bestimmten Bereichen eine erfrischende Kindlichkeit bewahrt haben, oder auf jene, die auf ihrem Weg durchs Leben reif und gelassen geworden sind. Die meisten von uns lassen sich aber nicht so leicht beschenken. An vielen Geschenken vermuten wir die Absicht, etwas an uns ändern zu wollen. Der leseschwache Schüler bekommt einen fünfhundertseitigen Fantasy-Roman geschenkt, der leicht übergewichtige Familienvater eine Jahreskarte im Fitness-Studio. Und was hat uns das zu sagen, wenn der Liebste auf einmal mit einer frivolen Unterwäsche daherkommt ? Sind wir ohne dieses Teil nicht mehr spannend genug ? Aber auch wenn uns ein wirklich einwandfreies Geschenk gemacht wird, wird uns unbehaglich, vielleicht ja gerade deswegen. Wir werden misstrauisch. Wir wissen nicht, warum uns so viel Gutes widerfährt. Wir fürchten Bestechung oder entstehende Abhängigkeit.

Auch beim größten Geschenk wissen wir Menschen nicht, wie wir reagieren sollen. Wie schwer es uns fällt, das unverdiente Geschenk der Gnade anzunehmen, zeigt sich in den immer noch üblichen Formen von Ablass genau so wie in unserem verinnerlichten und fürs Gemeinwohl nicht unbedingt sinnlosen Wunsch, gute Werke zu tun. Martin Luther kritisiert: *„Aber daraus erseht ihr, dass die ganze Welt toll und töricht und vom Teufel besessen ist. Sie kann sich der Gabe nicht freuen. Sie ertragen es nicht, dass sie nur Nehmende sind.“*

Wir sind nur Nehmende. Aber unser Nehmen muss nicht folgenlos bleiben. Geschenke stiften und vertiefen Beziehungen, das ist so beim ritualisierten Austausch von Geschenken zwischen archaischen Stammesfürsten genau so wie beim Überreichen der Geschenke am Weihnachtsabend. Und als Gott uns Menschen seinen Sohn schenkte, hat er sich ein für alle Mal zu uns Menschen in Beziehung gesetzt, hat eine gute, unverbrüchliche Gemeinschaft mit uns begonnen. Nun ist es an uns, dieses Geschenk anzunehmen, mit diesem Geschenk zu leben. *„Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“* Freuen wir uns mit Martin Luther über diese wunderbare Zusage, wenn er meint: *„Das sind Worte, wertvoller als Gold. Wer sie fassen kann, muss vor Freude springen. Ein Christ sollte sich diese Worte wenigstens einmal täglich vorsprechen. Denn da hört er Worte, die aus einem traurigen Menschen einen fröhlichen und aus einem toten wieder einen lebendigen machen können.“* So wünsche ich uns allen ein Weihnachtsfest, an dem wir vor Freude springen können. Ich wünsche uns frohe Weihnachten. Amen